

Informationsbrief 01/2015 für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:
Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6-8, 90762 Fürth
Tel. (0911) 97 72 37- 12
Fax (0911) 97 72 37- 21
E-Mail: detlef.brem@nefkom.net
Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

**Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V.**

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangsheim
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote
Soziale Beratung und Vermittlung

Juli 2015

Hilfe für kranke Wohnungslose – Gesundheitsförderung am Rand unserer Gesellschaft



Seit Mitte der achtziger Jahre beschäftigt die Evangelische Bahnhofsmision Fürth eine Krankenschwester. Obwohl ihre Arbeit an und mit den Männern im Sozialtherapeutischen Übergangsheim kaum noch wegzu-denken ist, ist diese dringend notwendige medizinisch-pflegerische Betreuung alles andere als selbstverständlich. Tatsächlich stellt die Gesundheitsförderung durch eine Krankenpflegefachkraft, wie sie seit Jahrzehnten im stationären Bereich der Fürther Bahnhofsmision betrieben wird, eine Ausnahme dar, die in vergleichbaren Versorgungsangeboten der Wohnungslosenhilfe nicht

zu finden ist. Wie wichtig die medizinisch-pflegerische Unterstützung in diesem Randbereich unserer Gesellschaft ist, veranschaulicht die folgende Geschichte von Klaus Kurz (Name geändert).

Klaus Kurz will nicht klagen. „Man lebt so dahin“, sagt er lächelnd und wirkt dabei nicht unzufrieden. Eine Betrachtung der Krankengeschichte des 60-Jährigen verdeutlicht jedoch schnell, dass Kurz in Wirklichkeit allen Grund hätte zu jammern. So hat er bereits fünf Schlaganfälle hinter sich und leidet darüber hinaus seit mehreren Jahren auch an Diabetes und einer star-

ken Hüftarthrose. An ein Leben in den eigenen vier Wänden ist für den alleinstehenden Mann heute deshalb nicht mehr zu denken. Da er nach seinem letzten Schlaganfall vor rund vier Jahren für ein Altenheim noch viel zu jung und für ein Pflegeheim zu rüstig war, fand er 2011 Aufnahme im Sozialtherapeutischen Übergangsheim der Evangelischen Bahnhofsmision Fürth. „Das ist hier zwar kein Hotel, aber ich bin damit zufrieden“, sagt Klaus Kurz. In der Ottostraße schätzt er vor allem das Miteinander in seiner Wohngruppe und die Unterstützung durch die Krankenschwester im gesundheitlichen Bereich.

Der Weg zur Bahnhofsmision war für Klaus Kurz, wie für viele andere Bewohner der Ottostraße, freilich nicht von Anfang an vorgezeichnet. Aufgewachsen ist Kurz in einer Arbeiterfamilie im Fürther Landkreis. Nach der Hauptschule absolvierte er eine Lehre zum Kunst- und Bau-schlosser, die er erfolgreich abschloss. Über 20 Jahre arbeitete er anschließend in seinem Lehrberuf. „Bis zu meinem 40. Lebensjahr war alles gut“, erzählt Klaus Kurz. Er verdiente ausreichend Geld und auch ge-



sundheitlich konnte er über viele Jahre keine Probleme.

Dann aber traf ihn überraschend der erste Schlaganfall. „Die Ärzte sagten damals, dass das vom Rauchen kommt“, sagt Klaus Kurz und gibt zu, dass er in dieser Lebensphase tatsächlich 70 bis 80 Zigaretten täglich inhaliert habe. Auch sein Umgang mit Alkohol war über viel Jahre mehr als problematisch. „Ich habe schon relativ früh mit dem Trinken angefangen“, berichtet Klaus Kurz. Ende der neunziger Jahre war er sogar auf einer sechsmonatigen Entwöhnungskur in der Suchtfachklinik Furth im Wald, da er wegen des Trinkens ernste Schwierigkeiten mit seinem damaligen Arbeitgeber hatte. In der Folge konnte er seinen Alkoholkonsum zunächst relativ gut kontrollieren, doch nach knapp fünf Jahren „ist die Sache irgendwie gekippt“. Kurz begann wieder, regelmäßig zu trinken und zerstörte dadurch nicht nur seine Gesundheit, sondern, wie er heute klar erkennt, auch viele persönliche soziale Beziehungen. Eine Familie konnte und wollte er jedenfalls nie gründen.



Der ganz große körperliche Zusammenbruch folgte dann im Jahr 2011. Nach drei weiteren Schlaganfällen, die innerhalb weniger Wochen hintereinander auftraten, war klar, dass Klaus Kurz fortan zur Bewältigung seines Alltags auf umfassende Betreuung und Unterstützung in allen Lebensbereichen angewiesen war. Eine Bekannte ver-

mittelte ihn daher nach seiner letzten medizinischen Rehabilitationsmaßnahme direkt zur Bahnhofsmission nach Fürth. Und was ursprünglich nur als Übergangslösung geplant war, hat sich für Klaus Kurz längst zu einem tragfähigen Fundament für sein weiteres Leben entwickelt. „Ich selbst hab' mir das Leben in der Bahnhofsmission immer ganz anders vorgestellt, aber hier ist vieles, vieles sehr positiv, was mir unheimlich hilft“, sagt der 60-Jährige.



Zu diesen positiven Dingen zählt Klaus Kurz zunächst die sozialen Kontakte in der Ottostraße. „Ich war zwar noch nie ein Freund großer Menschengruppen, aber der Kontakt mit meinen WG-Mitbewohnern und auch die regelmäßigen Gespräche mit meinem zuständigen Sozialpädagogen, Herrn Misja, tun mir gut.“ So weiß Herr Kurz um den Wert einer tragfähigen WG-Gemeinschaft und achtet daher sehr auf Sauberkeit und Ordnung im gemeinsamen Wohnraum. Darüber hinaus ist es für ihn wichtig, dass alle gut miteinander auskommen, sich gegenseitig helfen und Konflikte in den gemeinsamen Gruppengesprächen angesprochen bzw. geklärt werden. Darüber hinaus hat er in Herrn Misja eine wichtige Bezugsperson gefunden, bei der er sich gut aussprechen kann, um sich psychisch zu entlasten.

Neben dem angeleiteten Wohnen in einer Gemeinschaft und den sozialtherapeutischen Einzelge-

sprächen sind es, nicht zuletzt wegen seiner Krankengeschichte,



natürlich die medizinischen Versorgungs- und Unterstützungsangebote der Krankenpflegefachkraft, die Klaus Kurz an der Bahnhofsmission schätzt. Zwei bis drei Mal pro Woche besucht Schwester Christine den gehbehinderten Bewohner auf seinem Zimmer und erkundigt sich nach seinem Befinden. Sie stellt für Herrn Kurz nicht nur den Kontakt zu den niedergelassenen Ärzten her, sondern organisiert die Besuche auch und begleitet ihn teilweise sogar persönlich zum Augenarzt, Hausarzt oder Orthopäden. Dort klärt sie dann die notwendige Medikation, erforderliche Behandlungen und weitere diagnostische Maßnahmen. Damit wäre Klaus Kurz allein überfordert. Außerdem unterstützt Schwester Christine den 60-Jährigen und andere Bewohner mit schweren körperlichen Beeinträchtigungen bei der Erledigung der Aktivitäten des täglichen Lebens, wie beispielsweise beim Betten überziehen oder Zimmeraufräumen.

Darüber hinaus leistet sie Gesundheitsaufklärung und Gesundheitsbildung. Gerade dieser Bereich ist im Sozialtherapeutischen Übergangsheim, einer stationären Einrichtung mit 24 Plätzen für wohnungslose Männer, eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, da die meisten Bewohner zeitlebens so sozialisiert wurden, dass Krankheitssymptome unterdrückt oder zumindest nicht ernstgenommen werden durften. Eine daraus



gravierende Folge besteht darin, dass die Betroffenen in ihrem Leben häufig über Jahre oder Jahrzehnte hinweg keinen Arzt aufsuchten, so dass sich viele gesundheitliche Beschwerden leicht verschlimmern oder chronisch werden konnten.



Als zusätzliche erhebliche Problematik zeigt sich, dass es der überwältigenden Mehrheit der Betroffenen in der Regel schwer fällt, überhaupt Hilfe anzunehmen, da der Begriff „Hilfe“ gedanklich mit Schwäche sowie Verletzlichkeit verbunden wird, die „Mann“ nicht haben darf und auch nicht zeigen soll. Daher sind oft im Vorfeld umfangreiche motivierende Gespräche erforderlich, damit die notwendigen Angebote zur Gesundheitsförderung überhaupt durchgeführt werden können. Nachdem Motivationsarbeit sehr zeitaufwändig ist, wird die Krankenpflegefachkraft hierbei von den beiden zuständigen Sozialpädagogen, Herrn Misja und Herrn Vogel, unterstützt.

Die gesamte medizinisch-pflegerische Betreuung durch die Krankenschwester dürfe freilich keinesfalls mit der in Sozialstationen, Krankenhäusern oder Altenheimen gängigen Grund- und Behandlungspflege verwechselt werden, erklärt Detlef Brem, der als Geschäftsführer und Sozialpädagoge für die Fürther Bahnhofsmision tätig ist. „Das Sozialtherapeutische Übergangshaus ist eben keine Pflegeeinrichtung wie das Altenheim oder

ein Hospiz“, stellt Brem klar. Dennoch ist ihm keine vergleichbare stationäre Einrichtung der Wohnungslosenhilfe bekannt, die die oben genannten Unterstützungsleistungen, erbracht durch eine Krankenpflegefachkraft, für ihre Klienten bereithält. Es gibt lediglich einige spezialisierte Angebote für psychisch kranke Wohnungslose.

Wie absurd diese im Allgemeinen fehlende Gesundheitsförderung in Form von medizinisch-pflegerischen Maßnahmen als Teil der Hilfe betreuter Wohnformen ist, wird daran deutlich, dass wohnungslose Menschen nicht nur Angehörige einer der ärmsten Gruppen der Gesellschaft sind, die sich keine medizinische Versorgung leisten können, sondern in der Regel auch zum Kreis der Personen mit multiplen Erkrankungen zählen.



Detlef Brem kann dies eindrucksvoll mit Zahlen belegen. Während allgemein gut die Hälfte aller wohnungslosen Heimbewohner eine psychische Erkrankung hat oder auffällige Störungen zeigen, leiden 70 Prozent der Betroffenen an einer körperlichen Erkrankung. Darüber hinaus liegt bei 55 Prozent eine Suchtabhängigkeit oder ausgeprägte Suchtproblematik vor. Des Weiteren sind ebenso viele Menschen als schwerbehinderte Personen anerkannt. Ferner existieren bei einem Viertel der Männer im Sozialtherapeutischen Übergangshaus Doppeldiagnosen; d.h., dass gleichzeitig eine suchtbet-

zogene und eine psychische Erkrankung zu finden ist. Außerdem sind 25 Prozent infolge erheblicher gesundheitlicher Beeinträchtigungen auf eine gesetzliche Betreuung angewiesen. Schließlich ist bei wohnungslosen Heimbewohnern als Folge der Krankheitsschwere und -häufigkeit eine erniedrigte Lebenserwartung von 60 bis 65 Jahren bekannt.



Vor diesem Hintergrund ist es umso erfreulicher, dass der Bezirk Mittelfranken bei den letzten Pflegesatzverhandlungen im vergangenen Jahr die Gesundheitsversorgung durch die Krankenschwester auch als offiziellen Bestandteil des stationären Leistungsangebots anerkannt hat. Dennoch trägt die Bahnhofsmision bis heute die Kosten für zahlreiche Medikamenten- und Hilfsmittelzuzahlungen selbst aus einem speziell dafür eingerichteten Spendenfond.

Klaus Kurz ist es freilich egal, woher das Geld für seine medizinisch-pflegerische Betreuung kommt. Er freut sich, dass er seit seinem Aufenthalt im Sozialtherapeutischen Übergangshaus der Bahnhofsmision nicht nur seine Alkoholsucht, sondern auch seine Diabetes im Griff hat.

MATTHIAS KAMM

Angebote zur Gesundheitsförderung im Sozialtherapeutischen Übergangshaus

- Klärung des Versicherungsstatus, Zuführung zu einer Krankenversicherung
- Motivierung und Einleitung von Anträgen zur Feststellung einer Behinderung
- Motivierung zur Inanspruchnahme von gesetzlichen Betreuungen; Unterstützung bei der Einrichtung gesetzlicher Betreuungen
- Klärung von sozialrechtlichen Leistungsansprüchen im Fall von Erkrankungen oder Behinderungen mit Unterstützung bei der Antragsstellung

- Umfassende Erhebung der gesundheitlichen Situation, des Verlaufs körperlicher, suchtbezogener oder psychischer Erkrankungen sowie der damit verbundenen Problemlagen
- Pflegerische Eingangsuntersuchung (Messung von Gewicht und Blutdruck)
- Motivierung zu regelmäßiger Ernährung
- Motivierung zu täglicher Körperhygiene und Zahnhygiene
- Gesundheitsaufklärung und Gesundheitsbildung
- Förderung der Krankheits- und Behandlungseinsicht
- Hinführung zu einem gesundheitsfördernden Lebensstil

- Motivierung zur Inanspruchnahme medizinischer Hilfen
- Vermittlung an niedergelassene Hausärzte, Zahnärzte und Fachärzte
- Bei Bedarf persönliche Begleitung zu Arztbesuchen
- Koordination und Unterstützung bei der Medikamenteneinnahme

- Motivierung zur Inanspruchnahme und Vermittlung an weitergehende Hilfen wie Selbsthilfegruppen, Suchtberatungsstellen, Sozialpsychiatrische Dienste, Suchtfachkliniken, Allgemeinkrankenhäuser und Rehabilitationseinrichtungen
- Einleitung, Durchführung oder Vermittlung von Kriseninterventionen
- Angebote zur persönlichen Sinnfindung, Seelsorge

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6 u. 8 • 90762 Fürth
Telefon: (0911) 977 237 12 • Fax: (0911) 977 237 21
Sparkasse Fürth • BLZ 762 500 00 • Konto Nr. 1461
IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61 • BIC: BYLADEM1SFU

Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du segnest mich.

(1. Mose 32,27)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnhofsmision,

wie geht es Ihnen, wenn Sie die Losung für den Monat Juni im Zusammenhang lesen?

Es ist Nacht und zwei Männer kämpfen bzw. ringen miteinander an einem Fluss. Einer von beiden ist Jakob, die Identität des Anderen bleibt zunächst verborgen.

Aus meiner Sicht begegnet uns hier ein archaisches Bild mit martialischem Charakter: Das Ringen war in der Antike bekannt und verbreitet. Es handelte sich dabei um eine Form des Kampfes „Mann gegen Mann“.

Als Menschen des 21. Jahrhunderts, in Westeuropa lebend, sind uns solche Szenen der körperlichen Auseinandersetzung mit großer Wahrscheinlichkeit fremd, da im zwischenmenschlichen Umgang der gesellschaftliche Anspruch besteht, offene Fragen, Probleme oder Konflikte „zivilisiert“ zu lösen. Der Ringkampf zählt jedenfalls nicht dazu.

Vor diesem Hintergrund will die zugrunde liegende biblische Erzählung mit ihren symbolträchtigen Facetten in unsere heutigen, modernen Lebensverhältnisse übersetzt werden.

Auch wenn körperliche Konfrontationen zur Lösung sozialer Fragen, Probleme oder Konflikte in unserer Gesellschaft verpönt sind, existieren dagegen doch viele Formen der Auseinandersetzung, die alles andere als friedlich sind, wie z.B. Intrigen, Gerüchte, Desinformationen, die Verweigerung von Informationen, Beleidigungen, Schikanen Benachteiligungen und Ausgren-

zungen aufgrund von Stereotypen oder Vorurteilen. Verhaltensweisen wie Mobbing am Arbeitsplatz, Bullying in der Schule oder Cyber-Mobbing im Freizeitbereich beschäftigt viele Gesundheitsexperten wegen der damit verbundenen negativen Folgen wie Schlaflosigkeit, Nervosität, Ängste, Misstrauen, verringerte Leistungsfähigkeit, erhöhte Krankschreibungen sowie in den schlimmsten Fällen: Erwerbsunfähigkeit, Depressionen oder Suizide.

Ein Blick in Jakobs Lebensgeschichte offenbart, dass es wenigstens zwei Situationen im familiären Bereich gab, bei denen sich Jakob nicht gerecht – oder modern formuliert: fair – verhalten hat. So nützt Jakob aus, dass sein älterer Bruder Esau müde, erschöpft und hungrig von der Feldarbeit nach Hause kommt. In dieser Notlage bittet Esau um einen Teller Linsensuppe, den Jakob ihm nur im Tausch gegen sein Erstgeburtsrecht gibt. Als Isaak, der Vater der beiden, stirbt, erschleicht sich Jakob den väterlichen Erstgeburtssegen, indem er Esaus Kleider anzieht und sich für diesen ausgibt, so dass der erblindete Isaak den Betrug nicht erkennen kann. Die zweimalige List führt dazu, dass Jakob aus seiner Heimat fliehen muss. In einem weit entfernten, unbekanntem Land muss er sich eine neue Existenz aufbauen. Seine Gaunereien haben ihm also keine Vorteile gebracht, sondern sich gegen ihn gewandt. In der Fremde muss er sogar erfahren, wie es ist, selbst betrogen zu werden, als er Rahel, die Liebe seines Lebens, heiraten will.

Sowohl Jakobs als auch die oben genannten „modernen“ Verhal-



tensweisen lassen sich auf Angst zurückführen. Dabei sind vielfältige Ängste bekannt: Angst vor Zurückweisung, Angst vor Nichtbeachtung, Angst vor fehlender Akzeptanz, Angst vor ungenügender Annahme, Angst vor Versagen, Angst vor Zu-Kurz-Kommen im Leben, Angst vor unerfüllter Liebe, Angst vor Fremdheit, Angst vor Rache, Angst vor Arbeitslosigkeit, Angst vor Existenzverlust, Angst vor ungewisser Zukunft und Angst vor einer ungenügenden Bilanz am Ende dieses Lebens. Angst als Teil unseres Lebens im 21. Jahrhundert verbindet uns mit Jakob.

Als sich Jakob nach zwanzig Jahren auf den Weg in seine ursprüngliche Heimat begibt, wird er mit seinen Ängsten und damit verbundenen betrügerischen Handlungen konfrontiert. Er spürt, dass die alten Angelegenheiten nicht erledigt sind; er fühlt die große Schuld, die auf diesen Taten lastet. Einerseits hat er Angst vor der möglichen Rache seines älteren Bruders Esau, andererseits will er – vor allem nach zwanzig Jahren in der Fremde – mit großer Wahrschein-



Das Jahr 2014 in Zahlen



Übernachtungsheim:

Anzahl der Gäste:

3568 Männer, davon
34 Männer bis 27 Jahre

Übernachtungen: 3567
entspricht:

9,8 Übernächter pro Tag

Verpflegung:

442 Frühstücke
1582 Mittagessen
711 Abendessen

Fahrkartenausgabe: 579

Information, Beratung,
Vermittlung, Krisen-
intervention, kleinere
Hilfen: 2778

Sozialtherapeutisches
Übergangsheim:

durchschnittlich:

23,2 Bewohner pro Tag
(entspricht 100 %)

lichkeit endlich Frieden, Vergebung sowie Erlösung finden und in Ruhe leben können.

Der zwiespältige, spannungsgeladene Zustand, gekennzeichnet durch seine Zerrissenheit zwischen dem Gefühl der Angst und dem Wunsch nach einem friedlichen und erfüllten Leben, steht im Hintergrund des archaischen Bildes, das uns mit der Monatslosung für den Monat Juni begegnet und als Ausdruck dafür steht, dass Jakob gegen seine Angst ankämpfen muss. Auch das Erleben der oben beschriebenen Widersprüchlichkeit und die Erfahrung, dass Angst überwunden werden muss, verbinden uns als Menschen des 21. Jahrhunderts mit Jakob.

Es ist aus meiner Sicht beeindruckend, mit welcher vehementen Entschlossenheit, gepaart von großer Verzweiflung, Jakob mit Gott um den vergebenden Segen ringt. Aber erst, als er seinen Namen nennt und sich damit zu seiner Lebensgeschichte sowie den damit verbundenen ungerechten Handlungen bekennt, erhält er den Segen Gottes. Für das zukünftige Leben wird ihm der neue identitätsstiftende Name Israel, d.h. der Gottesstreiter, verliehen. Im weiteren Verlauf

der Erzählung folgt auf die göttliche die menschliche Vergebung durch seinen älteren Bruder Esau.

Jakob besiegt in unserer biblischen Geschichte seine Nacht der Angst, indem er am Segen Gottes festhält. Martin Luther King formuliert diese Hoffnung auf die segnende Kraft Gottes in folgende Sätze:

„Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine große und segnende Kraft gibt, die Gott heißt. Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln – zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.“

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Impressum

Informationsbrief 1/2015
der Evang. Bahnhofsmision Fürth
Auflage: 600
Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem
Bilder: Matthias Kamm, privat

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Telefon: (0911) 977 237-12
Fax: (0911) 977 237- 21

Sparkasse Fürth

Konto Nr. 1461 • BLZ 762 500 00

IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61

BIC: BYLADEM1SFU

Was die  Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V. so braucht:

- große Kaffeetassen und -löffel
- Unterwäsche, Socken (neuwertig)
- T-Shirts, Pullover, Herrenschuhe
- Herren-Jeans und -Hosen
- Schlafsäcke, Rucksäcke, Koffer
- Bettwäsche und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

oder fragen Sie uns!